

Laibacher Zeitung.



Nr. 130.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5'50. Für die Auslieferung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7'50.

Donnerstag, 8. Juni.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate 6 kr. zu 4 Zeilen 20 fr., größere pr. Zeile 6 fr. bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1876.

Amtlicher Theil.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben an Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen Marie und Clotilde nachstehendes Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Liebe Frau Ruhme Erzherzogin Marie (Clotilde)!

Als Ich in Meinem Schreiben vom 7. November d. J. Euer Liebden Meine Absichten in Bezug auf die Vermehrung der Stiftungsplätze im hernalser Offiziers-Erbhöher-Erziehungsinstitute bekannt gab und Mir Ihre förderliche Unterstützung bei diesem Unternehmen erbat, hat Mich die Zuversicht auf die stets bewährte Mithätigkeit der Frauen Oesterreich-Ungarns im vorhinein der Besorgnis eines ungenügenden Erfolges enthoben.

Das nunmehr bekannte Endergebnis der Sammlungen hat jedoch alle Meine Erwartungen übertraffen und bietet nicht nur die Mittel für die angestrebte successive Vermehrung der Stiftungsplätze um die Zahl von vierzig, sondern ermöglicht auch die infolge dessen unumgänglich nothwendigen Erweiterungsbauten des Institutsgebäudes.

Dieses glänzende Resultat, wodurch schwerer Familienkummer mancher braven Söhne des Vaterlandes gelindert werden wird, verdanke Ich zunächst dem eifrigen Bemühen Euer Liebden und der von Ihnen gebildeten Damencomités.

Mögen Sie selbst und all die Frauen, die sich diesem edlen Werke gewidmet haben, in dem Bewußtsein einer schönen That und in der unausbleiblichen Dankbarkeit der hiedurch Beglückten den Lohn Ihrer Bemühungen finden; Ich folge gleichwol dem Drange Meines Herzens, indem Ich Ihnen, liebe Frau Ruhme, und sämmtlichen bei den Comités theilhaftig gewesenen Damen Meinen aufrichtigsten Dank und Meine vollste Anerkennung ausspreche.

Mit Gefinnungen vollkommener Hochachtung verbleibe Ich

Euer Liebden

gutwillige Ruhme

Elisabeth m. p.

Wien am 30. Mai 1876.

des ungarischen Reichstages, Bartholomäus Benedict Ritter Zmajic v. Svet-Jvan, als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Mai d. J. dem Vicar und Pfarrerdechanten in Geiersberg P. Anton Buchtel in Anerkennung seines vieljährigen, verdienstlichen und gemeinnützigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine am Staatsgymnasium in Triest erledigte Lehrerstelle dem Realschullehrer in Teschen Dr. Karl Moser verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine an der Staats-Realschule in Görz erledigte Lehrerstelle dem Realschullehrer in Salzburg Justus Hendrych verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen.

Die Presse untersucht die gegenwärtige militärische Lage der Türkei und hält dafür, daß wenn seitens der Aufständischen der neuen türkischen Regierung nicht eine, wenn auch nur kurze Zeit des Sammelns gewährt werde und wenn eine allgemeine Erhebung ausbrechen sollte, die Wehrkraft der Türkei ohne fremde Beihilfe kaum imstande wäre, das Feld zu behaupten.

Die Vorstadt-Zeitung spricht es positiv aus, daß die Türkei Zeit gewonnen habe, und mit ihr auch der europäische Friede. Dies sei der einzige Nutzen, welchen bis jetzt der Thronwechsel gebracht hat.

Der Morgenpost scheint es, daß Frankreich eine vermittelnde Stellung zwischen den englischen und russischen Anschauungen einnehme. Die Entscheidung aber liege, wie das Blatt meint, bei Oesterreich.

Die Neue freie Presse bespricht den Verlauf der eben geschlossenen Delegations-Session im Zusammenhang mit der Ausgleichsfrage, namentlich dem Wehr-gesetz, das im Jahre 1878 im Reichsrathe zur Erörterung gelangen wird. Jedenfalls sei durch die Delegations-Verhandlungen eine ernste Einleitung zur energischen Behandlung der Wehr-Organisationsfrage gegeben worden. Allerdings eröffne die Art, wie Graf An-

drassy für die Aufrechthaltung des Präsenzstandes eintrat, die Aussicht auf eine kampfreiche Discussion, in welcher die Ungarn wieder auf der entgegengesetzten Seite zu finden sein werden; dennoch hätten die Abgeordneten der Verfassungspartei politisch klug gehandelt, weil in den Delegationen die Verminderung des Heeresstandes vorbereitet werden muß, wenn im Reichsrathe irgend eine Aussicht auf Erfolg winken soll.

Die Tagespresse huldigt der entgegengesetzten Anschauung, indem sie hervorhebt, daß die Delegationen in Erkenntnis der Nichtigkeit der Auseinandersetzungen des Grafen Andrassy die Monarchie vor einer selbstmörderischen Tugend bewahrt und das Heeresbudget votiert haben.

Zur orientalischen Frage.

Von St. Petersburg aus wird das Festhalten an den von der Türkei zu verlangenden Reformen in so unzweideutiger Weise betont, daß der Schluß gerechtfertigt erscheint, die russische Regierung habe der Umwälzung in Konstantinopel gegenüber bereits definitiv Stellung genommen. Dagegen werden von Konstantinopel aus Reformen für das gesammte türkische Reich in Aussicht gestellt, mit denen der durch den Willen der Nation berufene „Kaiser Murad“ sein Regiment zu inaugurierten gedenkt. Wenn nicht alles trägt, bewegen sich die russischen An- und Absichten in einem directen Gegensatz zu den Strebungen der Factoren, welche den Umschwung in Konstantinopel herbeigeführt haben. Die „junge Türkei“ will Reformen im abendländischen Sinne, aber für das gesammte europäische Staatsgebiet der Türkei auf der Basis der Integrität desselben und unter Ausschluß aller Sonderbestrebungen einzelner Theile, welche eben nur die Loslösung vom Reiche als letztes Ziel verfolgen. Es ist heute ein Urtheil darüber nicht möglich, ob und wie die insurgierten Provinzen die neue Lage für sich auszubedenken suchen werden, aber man gewinnt den Eindruck, als ob Serbien und Montenegro neuerdings nicht mehr behindert würden, die stellenweise im Niederbrennen begriffene Gluth des Aufstandes nach Kräften zu einer verheerenden Flamme anzublazen.

Die Sprache, welche heute von St. Petersburg aus geführt wird, kann seitens der Insurgenten nur als eine Ermuthigung betrachtet werden, in Waffen und bei ihren Forderungen zu bleiben, umsomehr, als die Einmüthigkeit der Mächte, für die vorgeschlagenen, resp. in Berlin verabredeten Reformen nach wie vor einzutreten, ausdrücklich betont wird. Jedes türkische Reformprogramm,

Feuilleton.

Der Uhrmacher von Straßburg.*

Historische Novelle von F. Klink.
(Fortsetzung.)

„Ihr solltet nicht allzeit hier oben sitzen und in die Luft hinausstarren, Gunda,“ sagte die alte Amme voll Trauer über den Schmerz und das Unglück ihres Lieblinges. „Eure Wangen erbleichen und die hellen Augen verlieren ihren Glanz.“

„Mögen sie es doch, Herwiga,“ entgegnete Gunda ruhig. „Warum sollen meine Wangen nicht erbleichen und die Augen trübe werden?“

„Ihr thut Unrecht, Kind, nehmt's mir nicht übel,“ versetzte die Alte gutmüthig. „Ihr solltet nicht alle Hoffnungen aufgeben. Haltet eure Wangen nur frisch und roth, Gunda, bis er wiederkehrt.“

„Er wird nicht wiederkehren,“ versetzte Gunda trübe. „Wie könnt Ihr das wissen und wie mögt Ihr so reden?“ fuhr die Alte eifrig fort. „So lange Ihr das nicht bestimmt wisset, so lange gebt die Hoffnung nicht auf. Dankt dem lieben Herrgott, daß er nicht in den Händen seiner Feinde geblieben ist.“

„Ach, Herwiga, es wäre besser gewesen, er wäre im Gefängnis geblieben,“ seufzte Gunda. „Seine Unschuld hätte an den Tag kommen müssen.“

„Das sagt nicht, Kind, Isaac Habrecht muß gar viele und mächtige Feinde haben, die seinen Untergang wünschen. Nun hat er Zeit gewonnen, und während er fort ist, mag sich viel ändern. Verliert nicht den Muth, und Ihr werdet sehen, daß eure Ausdauer nicht vergebens war.“

Obwol Gunda keinen Trost in den Worten der Alten fand, ließ sie ihr Ohr doch gern und willig deren Worten, und es war ihr, als fühlte sie eine momentane Linderung ihrer brennenden Schmerzen. Ohne ihr eigenes Wissen schlug ihr Herz schneller und eine leise Sehnsucht, ihr Leid gemildert zu sehen, zog in ihr Herz.

Noch war der Abend nicht hereingebrochen. Im Westen verjant goldenen Scheines die Sonne und beleuchtete die Natur mit ihren letzten röthlichen Strahlen. Unten im Garten rauschte es traulich zu Gunda hinauf und die Bäume, vom Abendwinde leise bewegt, schienen ihr zu winken.

Da widerstand sie, trotz ihres Kammers, der Lockung nicht mehr. Langsam stieg sie die Treppe hinauf in den Garten.

Der Abend war wunderbar schön. Die Stürme, welche in letzter Zeit daher gerauscht, hatten sonnigen, warmen Tagen, Platz gemacht, und der Blätter- und Blütenstaub der Gärten prangte in herrlicher Frische. Gunda ahmete tief auf. Sie gedachte der Zeit, wo sie hier mit dem Geliebten gewandelt und köstliche Pläne von der Zukunft gemacht, wo sie geträumt von den Tagen, wo es keine Trennung mehr gab, als den Tod.

Im Westen war die Sonne untergetaucht und die ersten Schatten der Dämmerung breiteten sich über Wald und Flur. Gunda dachte daran, in ihr Gemach zurückzukehren, jeder Schritt weiter erinnerte sie an die Vergangenheit und bereitete ihr neue Schmerzen.

Plötzlich schrat sie zusammen — in den Zweigen knisterte es, und fast unmittelbar darauf stand eine Gestalt vor ihr, deren Anblick sie mit Angst und unnennbarer Furcht erfüllte. Es war der Ritter von Radeshorst, welcher ihr gegenüberstand.

Im ersten Augenblicke wollte Gunda der instinctiven Eingebung folgen und fliehen, im nächsten aber hatte sie sich bereits besonnen und furchtlos hob sie ihr klares

Auge zum Ritter empor, welcher mit verschlungenen Armen vor ihr stand.

„Fürwahr, günstiger waren wol niemals jemandem die Götter gesinnt,“ sagte der Ritter mit unverkennbarem Hohn im Tone der Stimme. „Wie kommt's, hoch-ebles Fräulein, daß ich Euch hier im Garten finde?“

„Verzeiht, wenn ich darauf keine Antwort gebe,“ sagte Gunda kalt, „es geziemt einem Fremdling nicht wohl, sich auf diese Weise irgendwo einzubrängen.“

„Einem Fremdling? Nennt Ihr mich einen solchen?“

„Ihr steht mir gegenüber und also möget Ihr wol vermeinen, daß ich von Euch rede,“ sagte Gunda stolz, indem sie an dem Ritter vorbeischieben wollte.

Aber dieser vertrat ihr den Weg — Born und Haß loderten in seinen Augen, nur mit Mühe behauptete er seine Ruhe.

„Und wenn Ihr mich auch als einen Fremdling betrachtet, so wird Euch das doch nicht abhalten, mich anzuhören und mir Rede und Antwort zu stehen,“ sagte jetzt der Ritter, und es war Gunda in diesem Augenblicke so angstvoll, als schwebte ein brohendes Unheil über ihrem Haupte. Sie bereute, den Vorstellungen ihrer Amme Gehör gegeben zu haben, und unwillkürlich blickten ihre Augen hilflos umher.

Der Ritter sah es, und ein höhnisches Lächeln glitt über sein Gesicht. Im Garten herrschte ringum tiefe Stille.

„Lange genug bin ich Euer Sklave gewesen,“ fuhr der Ritter fort, „und Ihr habt mich als solchen behandelt. All' mein Werben um Euch hat nichts genügt, und meine Geduld, Euch eines Tages umgewandelt zu sehen, hat eine gar harte Probe bestanden. Das ist nun vorbei, Gunda, Ihr werdet Euch jetzt meinem Willen unterwerfen und mir unverzüglich folgen.“

Ein Schrei entschlüpfte Gunda's Lippen, sie starrte den Ritter an, aber wenn sie noch an dem gezweifelt,

welches die Einheit des Reiches zur selbstverständlichen Voraussetzung hat, stößt damit von vornherein auf einen starken Gegensatz; aber die Nothlage der insurgierten Provinzen kann allerdings umsoweniger auf die Durchführung einer organisatorischen Neugestaltung des türkischen Reiches warten, als die Türkei leider nur mäßigen Anspruch auf Vertrauen in selbst gutgemeinte Absichten ihrer Staatslenker erheben darf. Das Papier ist in Konstantinopel genau so geduldig wie überall, und der neuen türkischen Regierung werden in den Provinzen noch weniger die nöthigen Organe zur Durchführung großartiger Reformpläne zur Verfügung stehen, als die bisherige zur Realisierung ihrer bedeutend bescheideneren Pläne aufzutreiben vermochte. Eine Fundamental-Reform der Türkei müßte mit der Religion selbst beginnen, auf welche die Institutionen des Reiches sämtlich zurückzuführen; aber gerade auf der Religion beruht die ganze Stärke und Schwäche der Türkei und von den heutigen leitenden Staatsmännern derselben hat wol weder Midhat noch Hussein Avni das Zeug zu einem Propheten.

Inzwischen sammeln sich — wie die „Pol. Corr.“ der wir diesen Artikel entnehmen, schreibt — von allen Seiten europäische Flotten in den türkischen Gewässern. England, welches sich dadurch an seinem empfindlichsten Punkte berührt sieht, trifft Vorkehrungen, welche weit über das Gebot des Augenblicks hinauszuweisen scheinen. Admiral Drummond war in Konstantinopel, wohin er sich am 27. Mai von der Besika-Bai aus begeben, Zeuge der Katastrophe, welche der anfangs so viel versprechenden Regierung Abdul Aziz' ein Ziel setzte, und die englische Flotte hat somit an der Wiege des neuen Regiments gestanden. Während die deutsche Mittelmeerflotte sich Lissabon und Gibraltar nähert, legt man sich die Frage vor, worin unter jetzigen Umständen noch ihre Mission bestehen könnte. Irgend einen Zwang auf die Türkei auszuüben, dürfte nach der von England eingenommenen Stellung nur noch mit der Gefahr eines acuten Conflictes möglich sein. Für den Schutz der christlichen Bewohner der türkischen Hafenstädte aber scheint zunächst ausgiebig gesorgt zu sein, und Deutschland verspürt durchaus keine Neigung, Zeuge oder gar Theilnehmer eines „unermutheten Ereignisses“ zu sein, welches bei der Anhäufung so bedeutender Seestreitkräfte keineswegs als unmöglich zu betrachten ist.

England und die berliner Conferenzen.

Die ablehnende Haltung, die England gegenüber dem in den berliner Conferenzen beschlossenen Gortschakoff'schen Memorandum einzunehmen für gut befand, hat nicht verfehlt, in der politischen Welt großes Aufsehen zu erregen. Insbesondere war man auf den Eindruck gespannt, denn dieselbe in Rußland hervorbrachte.

Es ist daher von Interesse, eine in der „Politischen Correspondenz“ sich hierüber äuernde russische Stimme des näheren kennen zu lernen. Dieselbe spricht sich über diese Frage in der nachstehenden, ziemlich kühl gehaltenen Weise aus:

„Seit der Beendigung der berliner Conferenzen befinden wir uns hier, in Petersburg, in einer eigenthümlichen Lage. Wir fühlen, daß alle Welt auf uns sieht und von hier aus erfahren möchte, welches Gewicht denn endlich Rußland in die Waagschale zu werfen gedenkt, die zwischen der Freude über den aber-

maligen Beweis für die Festigkeit des Drei-Kaiserbündnisses und dem Mißbehagen über die abermals eingenommene lähmende Stellung Großbritanniens so sensitiv hin und her schwankt? Da hier in der That niemand daran geglaubt hat, daß England im vollen Einklange mit den übrigen europäischen Mächten handeln würde, — hatte uns doch schon das geringe Maß von Courtoisie bei Gelegenheit der Mittheilung des ersten Andraffy'schen Entwurfes darauf vorbereitet — so war die Erklärung, daß die britische Regierung sich vollständig isolieren wolle, hier auch nicht von besonders niederstlagender Wirkung, umso mehr, als ja Beweise genug vorliegen, daß eine selbstgewählte Isolierung Englands den Gang der Dinge in Europa noch nie aufzuhalten oder in ausschließlich britischem Sinne zu regeln vermocht hat. Auch der heiligen Allianz im Jahre 1815 trat England nicht bei; aber die Idee unseres Ersten Alexanders hat dessenungeachtet fünfzig Jahre lang segensreich gewirkt und den europäischen Frieden aufrecht erhalten. Da der Beweis also vorhanden ist, daß dies ohne die Mitwirkung Englands zu erreichen ist, so ist die Hoffnung also wenigstens gerechtfertigt, daß es auch diesmal so sein könnte!

England ist trotz dieser Enthaltensamkeit von der Mitwirkung für die Zwecke der heiligen Allianz doch während dieser fünfzig Jahre nicht unthätig gewesen. Es hat in Italien, Spanien, Portugal und in Südamerika sämtliche Revolutionen unterstützt, also an seinem legitimen Einflusse in Europa nichts verloren! In der That hat daher die Ablehnung der in Berlin von den leitenden Ministern der drei Kaiserreiche formulierten Vereinbarungen hier weder besonders überrascht, noch irgendwie beunruhigt. Fast ganz dieselbe Wirkung hat hier der Anlauf der Suezkanal-Actien, die Imperial-Titel-Bill mit dem kleinen Beigeschmack der Disraeli'schen Rede und die Absendung einer so formidablen Panzerflotte zur Vermeidung — oder vielleicht Herbeiführung von etwaigen „untoward events“ gemacht, — nemlich gar keine!

Man findet hier, nachdem sich das Mißvergnügen über die Verzögerung der Hilfe für Christen und Slaven in einigen etwas formlosen Äußerungen abgelagert, das Vorgehen Englands seinen politischen Traditionen durchaus angemessen, darum keineswegs befremdend und ebenjowenig hinderlich für den weiteren Verlauf der Dinge, wenn die jetzt entscheidende Kraft in Europa — das Drei-Kaiserbündnis — sich eben nur nicht hindern lassen will. Aber hieher nach Petersburg darf man freilich die Augen nicht richten, um den Ariadnefaden zu finden, welcher aus dem augenblicklichen Labyrinth herauszuhelfen könnte, wie sich solches aus der Absehung des Sultans, der Softa-Bewegung, dem jung-türkischen Liberalismus und der Besika-Bai gebildet hat. Petersburg legt für den Augenblick an der Lahn, nicht an der Newa. Die russische Diplomatie wohnt nicht an der „Sängerbrücke“, sondern in den „Bier Thürmen“ allerdings nicht nach Wunsch unseres greisen und doch so thalträftigen Fürsten Gortschakoff, der gewiß lieber in Wildbad wäre als in Ems und doch auch seinen kaiserlichen Herrn nicht verlassen möchte, da sich die stambuler „Entwicklungen“ denn doch etwas dringender als bisher anlassen und Rußland jedenfalls nicht mehr nöthig hat, sich — zu sammeln, sondern sich, was das Kraftbewußtsein der Nation und seine Aufgabe in Europa wie Asien betrifft, vollständig gesammelt füllt.

Allerdings befinden wir uns in dem Dilemma des unzweifelhaften Widerspruchs zwischen unseren Wünschen und unserer Handlungsweise. Wir wünschen unseren Glaubens- und wenn auch nur tant-soit-pou Namensgenossen in der Türkei eine Besserung ihrer wirklich traurigen Lage, — wollen aber nicht — weder allein noch mit andern zusammen, etwas thun, was den Bestand des osmanischen Reiches bedrohen oder erschüttern könnte. Wir begnügen uns daher, materielle Hilfe nur für Bermundete und Kranke aus freiwilligen Sammlungen dorthin zu schicken. — Wir wollen uns nicht vergrößern, wir wollen nicht dominieren, wir wollen die eigentliche russische Kraft nicht zerplittern, aber wir wünschen eine freiere Bewegung für unsere Schiffahrt und unsern Handel, eine ungehinderte Verbindung des Ausflusses unserer südlichen Verkehrsadern mit dem Weltmeer, und begnügen uns einstweilen, unsere Gesandten verdächtigen und bekritteln zu lassen. — Wir wollen keinen Krieg, wollen kein Blutvergießen, keine Erbbschaften, aber wir wünschen Ruhe an unseren Grenzen, gleichviel in welchem Welttheile, und ein friedliches, wohlwollendes Einvernehmen mit unseren Nachbarn, gleichviel welcher Nationalität und Religion!

Und da ist denn die gegenwärtige Lage der Dinge allerdings ein Dilemma, für welches, wenigstens von hier aus, vorderhand keine Lösung zu erwarten ist. Wie sich im vorigen Jahre die russische Regierung und Diplomatie in der angenehmen und erfreulichen Lage befunden hat, in Berlin den plötzlichen „Krieg in Sicht“ doch eigentlich noch nicht für so dringend nöthig, oder auch nur wahrscheinlich zu halten, so nimmt jetzt, durch seine geographische, diplomatische und militärische Lage, Deutschland und sein mächtiger Kanzler eine gleiche Stellung mit Bezug auf die türkischen Wirren ein, und man kann nur wünschen, daß sie die gleiche Wirkung haben möge! Wenn nur nicht irgend ein „untoward event“ die Hoffnung darauf zunichte macht!

Die Situation in Serbien.

In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai haben ungefähr 500 Türken die Karaula stupska Cesina am Javor, im Districte Uzica, in Serbien angegriffen. Der Kampf dauerte bis früh. Die serbischen Wachen konnten im Dunkel der Nacht nicht unterscheiden, ob sie es mit Rizams oder Baschi-Bozuzs zu thun hatten. Der Umstand, daß zahlreiche gebrauchte Metall-Cartouchen, die von Hinterladern herrühren, am nächsten Tage am Kampfsplatze vorgefunden wurden, läßt auf reguläres türkisches Militär schließen. Auf ihrem Rückzuge nahmen die Türken 585 Stück Hornvieh mit.

Dieser Vorfall hat in Serbien um so größeres Befremden erregt, als die Pforte über wiederholte Reclamationen Serbiens, die auch von Oesterreich-Ungarn unterstützt wurden, strenge Weisungen ergehen ließ, solche Einfälle um jeden Preis hintanzuhalten. Erst vor kurzem erklärte sich anlässlich früherer Vorfälle dieser Art die Pforte bereit, eine aus Serben und Türken bestehende Untersuchungscommission einzusetzen, welche die Schuldigen zu eruiieren hätte, die dann zur strengen Verantwortung gezogen würden. Während man nun in Serbien die Namhaftmachung der türkischen Commissionmitglieder erwartet, wiederholte sich einer der Vorfälle, welche die früheren serbischen Reclamationen provociert haben.

Wenn nun auch gerne zugegeben werden soll, daß es der Hunger allein sein dürfte, der einzelne türkische Abtheilungen ohne Wissen, oder vielleicht selbst mit stiller Zustimmung der unmittelbaren Vorgesetzten zu dieser Art von Raubzügen treibt, so liegt es doch im beiderseitigen Interesse, energisch gegen derlei Einfälle vorzugehen.

Die ganze Thätigkeit der serbischen Regierung ist jetzt von militärischen Dingen in Anspruch genommen. Niemand anderer als der Kriegsminister führt das große Wort. Merkwürdig ist es, daß man die Festungen von Truppen fast ganz entblößt. Die belgrader Festung hat in diesem Augenblicke nur eine winzige Garnison.

Die officielle Zeitung füllt schon seit mehreren Tagen ihre Spalten nur mit militärischen Ernennungen. Neuestens ist der Russe Becker als Oberlieutenant in die serbische Armee getreten und dem großen Generalstab zugetheilt worden. Der gewesene österreichische Hauptmann Anton Dreßlovik ist zum Chef des Generalstabes der Ost-Morava-Division mit dem Range eines Obersten ernannt worden. Der ehemalige serbische Major Sava Gruik, einer der gelehrtesten Offiziere der Armee, ist zum Chef des Generalstabes der Drina-Division ernannt worden. Der zweite Flügeladjutant des Fürsten, Oberst Protic, hat das Commando der Donau-Division übernommen. Und so geht es mit den Ernennungen im Amtsblatte continuierlich fort.

Die Studenten der belgrader Hochschule, welche aus physischen Gründen nicht unter die Combattanten eingereiht wurden, sind den Lazarethen zu Wärterdiensten zugetheilt worden; auch die Schüler der oberen Gymnasialklassen sollen bei den Militär-Bäckereien als Aufseher verwendet werden. So sucht und findet man für jede auch noch so geringe Kraft irgend eine Verwendung bei der Armee heraus. — Kürzlich hat Fürst Milan den neuaccreditirten kaiserlich deutschen Generalconsul, Grafen Bray, in feierlicher Audienz empfangen, wobei Graf Bray eine Ansprache an den Fürsten hielt, der darauf in üblicher Weise erwiderte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Juni.

Im Ministerium des Außern haben gestern die Berathungen wegen Feststellung des allgemeinen österreichisch-ungarischen Zolltarifs begonnen. Die ungarische Regierung ist bei demselben durch die Sectionsräthe Matkolevics, Baron Salmen und Ritter v. Merfort, die österreichische durch den Hofrath Bazant und Sectionsrath Wörz vertreten. Den Vorsitz bei den Conferenzen, welche in wenigen Tagen beendigt sein sollen, führt Freiherr v. Schwegel. Die Verhandlungen wegen Feststellung des Bankstatuts werden in der zweiten Hälfte des Monats, und zwar sofort nach Schluß des ungarischen Reichstages, beginnen. Die Minister Tisza und Szell werden zu diesen Berathungen wahrscheinlich wieder nach Wien kommen. In den Revisionen unserer Regierung hofft man, daß diese Bankverhandlungen kaum länger als bis zum 15. Juli währen werden, an welchem Tage der österreichische Finanzminister Freiherr v. Pretis einen sechswochentlichen Urlaub antritt.

Aus Wien erhält die „Budapester Corr.“ die Nachricht, daß der Ministerrath beschlossen haben soll, die Präsidentenstelle des Verwaltungsraths des Hofes vorläufig nicht zu besetzen und nur die Ernennung des Senatspräsidenten Sr. Majestät vorzuschlagen.

Aus Konstantinopel ist gestern die Nachricht eingelaufen, daß sich Abdul Aziz am Pfingstsonntage in der Frühe in einem Anfall von Wahnsinn die Ader geöffnet habe und infolge dessen an Verblutung gestorben sei. Kaum sechs Stunden später fand auch schon das Begräbnis des Sultans, wie das Telegramm meldet, „mit großem Pompe unter Theilnahme aller Mi-

nister" statt. Diese schnelle Bestattung wird nicht verfehlen, Verdacht zu erregen, und die Leiter der Bewegung haben denselben wol vorausgesehen, als sie von neunzehn Aerzten ein Protokoll aufnehmen ließen, welche übereinstimmend erklärten, „daß der Tod als Resultat des Selbstmordes infolge Verblutung erfolgte, die durch Verletzung der Gefäße an den Armgelenken mittels einer Scheere eingetreten ist.“ Nach einem konstantinopeler Telegramm der „Deutschen Zeitung“ lautet der ärztliche Befund folgendermaßen: „Man führte uns in ein großes Zimmer mit der Aussicht auf das Meer; dortselbst auf dem an dem Fenster stehenden Sopha war eine Blutlache, ebenso auf dem Parquete und in der nächsten Umgebung. Man zeigte uns eine geschärfte Scheere von zehn Centimeter Länge mit einem kleinen Knopfe in der Nähe der Spitze. Der Leichnam Abdul Aziz war am 4. Juni, präcise 11 Uhr vormittags, um welche Zeit die Todtenbeschau vorgenommen wurde, bereits ganz kalt; doch war die Todtenstarre noch nicht eingetreten. Man fand am linken Arme, unweit unterhalb der Biegung, eine drei Centimeter tiefe, fünf Centimeter lange Schnittwunde mit zackigen, unregelmäßigen Rändern. Die Venen waren gänzlich, die Arterien zu drei Vierteln durchschnitten. Am rechten Arme, so ziemlich in derselben Gegend wie am linken, befindet sich eine zwei Centimeter lange, kaum anderthalb Centimeter tiefe Schnittwunde, durch welche bloß die kleinen Venen durchschnitten waren.“

Aus slavischer Quelle geht ferner die telegraphische Meldung ein, Fürst Nikica habe alle im Auslande weilenden Montenegriener heimberufen und den Journalcorrespondenten verboten, über die Bewegungen der Truppen telegraphische Berichte abzuschicken. Die Chefs der Insurgenten beschloßen angeblich, mit der Regierung Murads V. in keine Unterhandlungen einzutreten. Im Dugapasse steht ein neuer Kampf bevor, da Mukhtar Pascha den Befehl erhalten hat, wieder einen Vorstoß zur Verproviantierung von Niksic zu machen.

Die französische Nationalversammlung hat sich drei Tage lang mit dem Gesetze über die Verleihung der akademischen Grade beschäftigt, und die Parteien geriethen ziemlich hart aneinander. Bonapartisten und Legitimisten kämpften Schulter an Schulter. Am letzten Tage der Debatte — Samstag — sprachen Minister Waddington und Jules Ferry. Es unterliegt nach der Namenszahl, durch welche der Abschluß der General-Debatte entschieden wird, kaum mehr einem Zweifel, daß die liberale Auffassung durchdringt und die Candidaten der „freien“ Facultäten ihre Fähigkeit zum Behrmente vor einer Staatscommission zu erweisen haben werden.

Die Sommeression des schweizerischen Nationalraths wurde vorgestern mit einer Rede des Präsidenten Oberst Emil Frey eröffnet. Derselbe wies darin auf den Hauptgegenstand der Beratungen, das Fabrikgesetz hin, indem er betonte, daß der Staat die Bahn wirtschaftlicher Reformgesetzgebung, von der das Fabrikgesetz den Anfang bilde, betreten müsse. Die demokratische Republik habe mehr als jeder andere Staat die Aufgabe, den Quellen des Elends nachzuforschen und dieselben zu verschließen, da die Wohlfahrt des Staates mit der Wohlfart aller Staatsangehörigen unlösbar verknüpft ist. Gewählt wurden schließlich: Zum Präsidenten des Nationalraths Aepli (Canton St. Gallen), zum Vicepräsidenten Staatsrath Vernez (Canton Waadt), zum Präsidenten des Ständeraths Nagel (Canton Thurgau), zum Vicepräsidenten Dr. Roth (Canton Appenzell).

Im Senate zu Madrid kam gestern die Constitution zur Verhandlung. Der Ministerpräsident Canovas-Castillo erklärte im Laufe der Debatte, daß die Regierung wegen der derzeitigen Situation der Parteien in Spanien nicht von der Suspendierung der Garantien abgehen könne. — Angeblich hat Don Carlos England verlassen. Wie versichert wird, soll sich derselbe nach Philadelphia begeben haben.

Tagesneuigkeiten.

(Vom Allerhöchsten Hofe.) Ihre Majestät die Kaiserin sind mit Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie, den 3. Juni morgens, von Wien nach Ischl abgereist. — Se. k. und k. Apostolische Majestät sind Sonntag, den 4. Juni morgens, von Budapest zurückgekehrt und Montag, den 5. d. M. abends, nach Ischl abgereist. — Se. k. und k. Apostolische Majestät werden Montag, den 12. Juni d. J., in Wien Audienzen zu erteilen geruhen.

(Für das hernalser Offiziersstöcker-Sukkul) weist das 41. Verzeichnis der Sammlungen eine Summe von 405,613 fl. 55 kr. in Barem und 44,805 Gulden in Obligationen aus.

(Sterbefall.) Ein illustres Mitglied der ungarischen Aristokratie, das greise Oberhaupt des weitverzweigten Bichy'schen Grafengeschlechtes, Graf Karl Bichy, ist am 1. Juni in Biffer verschieden.

(Denkmal für FML. Baron John.) Es besteht die Absicht, dem General Baron John ein Denkmal zu setzen. Der „Bevölkerung“ nach hat der Kaiser angeordnet, daß die Kosten des Leichenbegängnisses des FML. John aus der kaiserlichen Privattasche bestritten werden. Das Bureau des Generalstabschefs war sofort nach dessen Tode geschlossen und die Thüre mit amtlichem Siegel belegt worden. FML. Baron Gatty hat, nachdem

er durch kaiserliche Verfügung mit der provisorischen Leitung des Generalstabes betraut worden, von dem Bureau seines Vorgängers Besitz genommen. Die Leiche des Freiherrn v. John wird ihre letzte Ruhestätte im Garten der wiener-neustädter Militär-Akademie finden, in welcher der treffliche General seine Erziehung und militärische Ausbildung genossen. Dort soll ihm auch ein Denkmal gesetzt werden. Auf einem Postamente wird sich die Kossackbüste des Feldzeugmeisters erheben. Die Anregung zu der Idee ging von den Obersten Baron Waldstätten und v. Winterhalter aus. Sämmtliche Generalstabs-Offiziere sind bereits zusammengetreten, um über die Ausführung der Idee Berathung zu pflegen.

(Rudersport.) Der deutsche Rudersclub „Carlotta“ in Triest unternahm Pfingstsonntag früh 4 Uhr mit seinem vierriemigen Boote eine Fahrt nach Aquileja. Nach 4 1/2 stündigem unangesehnen Rudern erreichten die Herren — wie die „Triester Zeitung“ berichtet — Grado, wo 1 1/2 Stunden Raß gehalten wurde. Um 10 Uhr setzten sie ihre Fahrt rubend fort, erreichten Aquileja um 11 1/2 Uhr, wo sie von einigen triestiner Bekannten begrüßt wurden. In Aquileja selbst trauten die am Ufer stehenden Bewohner kaum ihren Augen und versicherten, daß dies das erste Boot wäre, welches nur mit Hilfe der Ruder die Fahrt von Triest nach Aquileja gemacht hätte. „I xe i primi, che la ga fatta“, versicherten sie. — Das Boot wurde verläßt und die 7 Argonauten machten sich per Aze nach Scabavana, dem eigentlichen Ziele der Fahrt, auf, wo sie mit außerordentlicher Freundlichkeit vom Herrn Professor Ghiozza aufgenommen wurden. Am Pfingstmontag trat die brave Mannschaft der „Carlotta“ um 6 1/2 Uhr die Rückfahrt an, trat, unangesehrt rudend, um halb zwölf Uhr in Duino ein, wo Mittagssaß gehalten wurde, um gegen halb 7 Uhr der letzten Station — Barcola — zuzusteuern, wo sie um halb 10 Uhr anlangte. Während der ganzen Rückfahrt hatten die Ruderer mit ziemlich heftigem Gegenwind — Nordost — zu kämpfen. Die Ankunft in Triest fand nach zweistündigem Aufenthalte in Barcola um 12 Uhr nachts statt.

(Zum Eisenbahn-Unglück bei Schwarzenau.) Als Anflüster dieses Unglücks auf der Franz Joseph-Bahn wurden zwei ehemalige Bedienstete dieser Bahn verhaftet und dem Kreisgerichte in Krems übergeben. Dieselben hatten, um sich der großen Geldsenbung, welche etwa zwei Millionen Gulden betragen haben soll, zu bemächtigen, das Geleise herausgerissen und dadurch die Entgleisung des Zuges herbeigeführt. So meldet die prager „Politik“. In jüngster Zeit wurde, wie weiter mitgetheilt wird, von Bediensteten der Bahn auf einige bei Schwarzenau wohnhafte Arbeiter aufmerksam gemacht, die angeblich seit jener Katastrophe in den Ruf wohlhabender Leute gekommen sind und in Sans und Drais fortleben. Es ist auch eine Anzeige hierüber an completener Stelle erstattet worden, doch liegt bis jetzt nichts vor, was einen besonderen Verdacht rechtfertigen könnte. Noch sei bemerkt, daß damals aus dem Postwagen des Zuges 18,000 fl. entwendet wurden.

(Duell zwischen Theaterdirector und Kritiker.) Wie die „Presse“ meldet, hat der Director des dresdener Residenztheaters, Dr. Hugo Müller, der alles, nur keine unglückliche Kritik vertragen kann und in letzterer Zeit mit mehreren Theaterreferenten in einen heftigen Conflict gerieth, den Redacteur der „Zittauer Morgen-Zeitung“ wegen einer abfälligen Kritik über die „Faust“-Vorstellung zum Zweikampf geordert. Das Personal des Residenztheaters gastiert nemlich in Zittau und hat dort am Montag Orthe's „Faust“ mit Dr. Müller in der Titelrolle aufgeführt. Der erwähnte Kritiker hat nun verschiedenes an der Darstellung des Dr. Müller anzufehen gehabt, was den letzteren zur Herausforderung zum Duell veranlaßte. Ob es dazu wirklich kommen wird, ist noch nicht bekannt, jedenfalls macht die Sache viel von sich reden.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortsetzung.)

Nachdem jedoch durch die Ministerialverordnung vom 23. Dezember 1875 für den Verkauf des Brennholzes im großen der Raumfubikmeter, auch Raummeter genannt, als Verkehrsereinheit eingeführt ist und zur Zumeßung eines solchen Raummeters mit Rücksicht auf die gesetzlich bestimmte variable Scheitlänge von 1, 0.8, 0.6 und 0.5 Meter, die Längen der Holzstöcke bei einer Höhe von 1 Meter mit 1 1/4, 1 1/2, und 2 Meter fixiert sind, handelt es sich nur darum, daß bei dem Umstande, als bisher die Zumeßung des Holzes auf den Legstätten größtentheils mittelst geachteter Meßplatten erfolgte, vorerst constatirt werde, ob ein wirkliches und allgemeines Bedürfnis nach derartigen Meßrahmen für den Verkehr mit Brennholz in ganzen Scheiten vorhanden ist, und welche Construction denselben zu geben wäre, um bestimmte Vorschriften hierüber und über die Richtung derselben erlassen zu können.

Um dem praktischen Bedürfnisse möglichst zu entsprechen, wurde die Kammer auf Grund des Erlasses des hohen k. k. Handelsministeriums vom 16. April 1876, Z. 7805, von der k. k. Landesregierung eingeladen, ein Gutachten in diesem Gegenstande zu erstatten.

Die Section spricht sich gegen die Einführung der hier bezeichneten Meßrahmen für den Verkehr mit Brennholz in ganzen Scheiten aus, weil ein Bedürfnis nach solchen nicht vorhanden ist und weil die bisherigen Maße den Anforderungen entsprechen, da mit denselben auch der Kubikinhalt des Holzstoßes ohne Schwierigkeit berechnet werden kann. Weiters hält die Section dafür, daß das Messen des Holzes mit neuen Meßrahmen sehr

erschwert werden würde. Auch würden die Kosten für Holzmaße sehr erhöht werden, ohne irgend welche Vortheile zu bieten. Die Ueberwachung selbst würde in den seltensten Fällen möglich sein, und es würde nach Ansicht der Section die Erfahrung recht bald zeigen, daß die fraglichen Meßrahmen wol nur von wenigen Personen beim Verkehr mit Brennholz gebraucht werden würden.

Nachdem noch der Berichterstatter hervorgehoben hatte, daß sich im gleichen Sinne die einvernommenen Sachverständigen ausgesprochen haben, empfiehlt er den Sectionsbericht der Kammer zur Annahme.

Kammerrath Peter Laßnik erwähnt hierauf, daß in diesem Gegenstande auch beim Stadtmagistrate Laibach Beratungen gepflogen wurden, die ähnliches constatirten, wie der eben vorgetragene Sectionsbericht. Er unterstützt daher auch denselben.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wird der Sectionsantrag angenommen.

VI. Der Obmann der ersten Section, Kammerrath Treun, trägt vor die nachstehende Petition mehrerer Brauereibesitzer Krains:

„Öbliche Handels- und Gewerbekammer!

Das neue metrische Maß- und Gewichtsgesetz soll, abgesehen von den vielen anderen Vortheilen, insbesondere den Wunsch der Industriellen, Handelsleute und Nationalökonomien erfüllen und unser Kaiserreich in das große Handelsleben der europäischen Staaten und des Weltverkehrs bringen. Die zweckmäßige Einführung desselben und die zu diesem Behufe zu erlassenden Nachtragsverordnungen müßten daher im Sinne des Fortschrittes und der freieren Entwicklung des Handels und Verkehrs geregelt und die Opfer, welche eine solche Umwälzung erheischt, nicht mit solchen neuen Belastungen verbunden werden, welche der Industrie und dem Handel bedeutendere Nachtheile verursachen.

Durch die bisher erlassenen Nachtragsverordnungen ist unstreitig das Brauergewerbe am schwersten belastet, indem demselben neue, enorm erhöhte Kosten und unnötiger Schaden erwachsen.

Diese neuen drückenden Verhältnisse und Nachtheile beziehen sich auf:

1. die Beschränkung der Biertransportfässer in festgesetzten Größen, und
2. die Abmichungsvorschriften und den Mischungs-Tarif.

Schon vor Einführung des metrischen Systems wurden von den größeren Brauereibesitzern der verschiedenen Provinzen Bedenken und Reclamationen geltend gemacht, welche sich nun nach dem Inleben-treten des metrischen Maß- und Gewichtssystems als vollkommen begründet und leider als sehr beschränkend und belastend darstellen.

Diese Thatsachen werden inbetreff der oben sub 1 und 2 ange deuteten Vorschriften durch folgende, jeden dieser Gegenstände besonders behandelnde Darstellung begründet, wie folgt:

Ad 1. Beschränkung der Biertransportfässer in festgesetzten Größen.

Der § 1 der Verordnung des k. k. Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium vom 28. Juli 1875 bestimmt wörtlich: „Die Biertransportfässer sind in den Größenstufen von 25, 50, 100 und 200 Liter Fassungsraum herzustellen.“

Durch die Einschränkung des Gebrauches der Biertransportfässer in gesetzlich festgesetzten Größen in vier Abstufungen wird in Oesterreich eine Maßregel festgestellt, welche jene die Freiheit des Handels und Verkehrs fördernden diesfälligen Gesetze des durch viele Jahrzehnte schon bestehenden metrischen Systems in Frankreich gar nicht kennen und in jenen Belgischen und Italiens, sowie auch in den, so viel Bier konsumierenden Ländern des deutschen Reiches und der Schweiz gar nicht vorkommen. Die Erörterung, ob diese bestimmte Einschränkung in unserer Monarchie durch ein anerkanntes und unabwiesliches Erfordernis begründet ist, möge dahingestellt sein, indem ein solches Gesetz, welches andere, in der Kultur weit vorgeschrittene Staaten eben wegen des dadurch benachtheiligten freien Verkehrs nicht eingeführt haben, in Oesterreich sich nicht als nothwendig oder nützlich darstellen kann.

Die gesetzliche Bestimmung des Gebrauches der Biertransportfässer in bestimmten Größen, wollte man auch hiefür etwa die Bequemlichkeit, welche sich aus den gleich großen Fässern in der Manipulation und der Ersparung der im Verhältnisse geringfügigen Kosten, die sich für eine detaillierte Berechnung des Rauminhaltes jedes einzelnen Fasses, oder aus finanziellen Ueberwachungsgründen ergeben sollten, anführen, steht wol in keinem Verhältnisse mit den großen Opfern und Schäden, die den Bierbauereien unserer Monarchie auferlegt werden.

(Fortsetzung folgt.)

(Justiz-Erneuerungen.) Die gestrige amtliche „Wiener Zeitung“ bringt die seit längerer Zeit erwartete Completion des grazer Oberlandesgerichtes. Zu Räten desselben wurden ernannt: der Staatsanwalt Julius Ritterbacher in Graz und die beiden Landesgerichtsräthe Karl Klimbacher in Klagenfurt und Johann Pichler in Graz.

(Militärveränderung.) Der bisherige Commandant der Militärabtheilung des k. k. Staatshengstendepots zu Graz, Oberlieutenant Ernst Schwarzl, wurde zum Com-

mandanten der Militärabtheilung des k. k. Staatskriegerdepots zu Prag ernannt.

(Beamtenverein) Die Constituierung des neugewählten Verwaltungsrathes des ersten allgemeinen Beamtenvereins der österreichisch-ungarischen Monarchie fand am 23. Mai in Wien unter Beteiligung von 26 Mitgliefern desselben statt.

(Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiwilligen Feuerwehr leisteten den Jahresbeitrag pro 1876: Herr Ferdinand Bilina mit 10 fl., Herr A. S. mit 6 fl. und Herr L. Mikusch mit 5 fl.

(Gestorben.) Die renommierte Lokalsängerin Fräulein Fanny Fräuling — bekanntlich eine Laibacherin — ist, wie die „Org. Tgts.“ meldet, am 27. v. M. im Alter von 33 Jahren gestorben.

(Programm der heute stattfindenden Plagemusik.) 1. Soldatenfreund, Marsch. 2. Introduction zur Oper „Un ballo in Maschera.“ 3. Arie et Cavatina aus der Oper „Adeleide“ von Combi. 4. Große Phantastie aus der Oper „Die Afrikanerin“, von Meyerbeer. 5. „Mit Dampf“, Polka schnell, von Strauß.

(Programm des Streichconcertes im Casino.) 1. Fatinitza = Marsch, neu. 2. Ouverture zur Oper Jampa: „Die Marmorbräut“, von Herold. 3. „Abonnement“, Walzer von Strauß. 4. „Des Mädchens Klage“, Lied von der Gräfin Podskafly. 5. „Die zwei Nachtigallen“, Polka, neu von Ziehrer. 6. Tonbilder aus der Oper „Faust“, von Gomod. 7. „Glücklich ist, wer vergißt“, Polka mazur v. Strauß. 8. Paraphrase über „Votey“, von Reswabda. 9. „Giroffo-Giroffa“, Quadrille von Strauß. 10. Großes Potpourri. 11. „Unter der Eins“, Galop von Strauß.

(Säve-Regulierung.) Morgen den 9. d. M. findet eine commissionelle Besichtigung der Säve-Regulierungsarbeiten oberhalb der Stadt Raan statt.

(Ein gutes Zeichen.) Seit Samstag den 3. d. M. weht über den Arresten des k. k. Bezirksgerichtes zu Tschernembl die weiße Fahne — zum Zeichen, daß sich gegenwärtig daselbst keine Inhaftierten befinden.

(Leistungsfähigkeit der Südbahn.) Anlässlich der eben verfloffenen Pfingsttage hatte die Südbahn volles Gelegentheit, die Höhe ihrer Leistungsfähigkeit darzutun. Wie die Ziffern beweisen, hat dieselbe diese Probe auch in glänzendster Weise bestanden. Einem officiellen Ausweise zufolge hat dieselbe nemlich in der Zeit vom Samstag den 3. bis Dienstag den 6. d. M., vormittags, auf der wiener Lokalfahrt allein circa 200,000 Personen befördert, hievon über 71,000 Personen am Pfingstsonntage. Dieser gegen den Süden war der Verkehr verhältnismäßig weit schwächer. So reisten zum adelsberger Grottenfeste mittels Bergbahnzüge circa 2000 und nach Müritz zuschlag ungefähr 2400 Personen. Zur Beförderung dieser Reisenden verkehrten zwischen Wien und Böhmen am Pfingstsonntage 136 und am Pfingstmontage zwischen halb 6 Uhr früh und halb 12 Uhr nachts sogar 142 Personenzüge, was verhältnismäßig (allerdings nicht nach englischem oder sächsischem Maße gemessen) gewiß eine sehr beachtenswerthe Leistung repräsentiert.

(Aus dem Polizeiblatt für Krain.) Nr. 11 desselben enthält nachstehende Steckbriefe: 1. Franz Verganz, Hansknecht aus Loko in Krain, 27 Jahre alt, stotternd, wegen Entwendung von 600 fl. aus Agram flüchtig (Stabhauptmannschaft Agram); — 2. Franz Jamšek, vulgo Pajk, aus Prevoje, 29 Jahre alt, wegen Verbrechen des Diebstahls in Gajt, ist am 12. v. M. aus dem Arreste entsprungen (Bezirksgericht Egg); — 3. Josef Ferst, vulgo Kolar, aus Schöpfendorf im Gerichtsbezirke Seisenberg, 35 Jahre alt, verdächtig des Verbrechen des Diebstahls (Kreisgericht Rudolfswerth); — 4. Dragalena Krisk, aus Obertiefenbach in Gottschee, 33 Jahre alt, zuletzt in Laibach, Bosanovorstadt Nr. 25 wohnhaft, des Verbrechen des Betruges verdächtig (Landesgericht Laibach). — Widerrufen werden die seinerzeit unter Nr. 188 bis 196 erlassenen Steckbriefe gegen: Andreas Groschl, Georg Besel, Katharina Bergant, Gräfin Bertha Rinsky, Martin Dulc, Johann

Reich, Andreas Thanc, Lorenz Kulovic, Franz Mohar, Josef Poblouček und Ignaz Luzer.

(Wiederertheilung des Postdebito an die „Gartenlaube.“) Das Ministerium des Innern hat unterm 1. d. M., Z. 2267, die mit dem Erlasse vom 17. Februar d. J., Z. 571, verfügte Postdebit-Entziehung der von Ernst Keil in Leipzig herausgegebenen Wochenschrift „Die Gartenlaube“ wieder aufgehoben.

(„Neue illustrierte Zeitung“). Nr. 28 bringt nachstehende Illustrationen: Sultan Murad V. — Franz Palachy. — Bad Gleichenberg. Nach der Natur gezeichnet von J. Z. Kirchner. — Ragusa. Nach der eigenen Skizze auf Holz gezeichnet von E. J. Schindler. — Volkstypen: Der Ungar. Der Dalmatiner. Original-Federzeichnungen von L. v. Freccolay. — Eine Patti-Vorstellung im wiener Opernhause. Original-Zeichnungen von J. W. Frey. — J. Miffon — Ausstellung in Philadelphia: Das Cynosere. — Exte: Der Sohn des Staatskassiers. Historischer Roman von Heinrich Blechner. (Fortsetzung) — Ein Proletarier aus dem Pflanzenreiche. — Franz Palachy. — Reminiscenzen an die Patti-Vorstellungen im wiener Opernhause. — Zur Miffon-Feier. — Kurort Gleichenberg. — Die türkische Herrschaft in Europa. — Der Kampf um ein Herz. Roman von S. Young. — Das Cynosere. — Großsultan Murad Khan von Schweiger-Versandfeld. — Kleine Chronik. — Schach. — Correspondenznotizen.

(Heimat.) Von dem illustrierten Familienblatte, „Die Heimat“, ist die zehnte Nummer erschienen. Dieselbe enthält: Der Schandfleck, Roman von Ludwig Lenzgruber (Fortsetzung). — Der Ring. Frei aus dem Slovenischen des Malafasik. Von L. Kordeš. — Das Ahoebblatt. Novelle von Hans Grasberger (Fortsetzung). — Wie Planeten vergehen. Eine Studie über die Zukunft der Erde. Von Dr. R. Frhr. de Prel. — Lateinische Mädchen. Eine Skizze aus der Bukowina. Von Karl Emil Franzos. — Niederösterreichische Landschaften. Von R. A. Beder. I. Hornstein. (Schluß). [Mit Illustration.] — Briefe an die „Heimat“. Aus Philadelphia: 1. Die Ueberfahrt. Von A. R. — Aus aller Welt. — „Jagdstück“. (Mit Illustration.)

(Meteorologische.) Die jüngst verfloffene Woche war im Allgemeinen an außerordentlichen meteorologischen Erscheinungen arm, über den ganzen Continent war die Witterung vollkommen der Jahreszeit entsprechend. Die Temperaturen stiegen die letzten Tage größtentheils über ihr Normale, und es waren nur schwache, höchstens mäßige Winde zu verzeichnen, besonders waren es diesmal wieder Frankreich und Belgien, wo ununterbrochen heiteres, ruhiges Wetter herrschte, während in England und Deutschland wiederholt Gewitter auftraten. Ebenso war in Schweden und Norwegen wie im ganzen Westen Rußlands milde Witterung zu beobachten, und sanken die tiefsten Morgentemperaturen nicht unter 6 bis 8 Grad Celsius. Niederschläge wurden aus dem Norden Europa's keine gemeldet, am Schwarzen Meer dagegen herrschten häufig starke bis stürmische Nordwinde. — Für die Kultur und den Stand der Saaten ist das Wetter der abgelaufenen Woche als äußerst günstig zu bezeichnen, und ist nach den neuesten, an die k. k. Centralanstalt für Meteorologie eingeslangten Depeschchen, welche eine allgemein andauernde, gleichmäßige Verteilung des Luftdruckes melden, auch die Hoffnung vorhanden, daß auch noch die nächsten Tage über günstige, meist warme Witterung andauern dürfte.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit die Herren Vereinsmitglieder zur 60. Versammlung einzuladen, die Donnerstag den 8. Juni 1876 abends 8 Uhr im Clubzimmer der Casino-restaurant (3. Zimmer, Gassenfeste) stattfindet.

Tagesordnung:

Besprechung der letzten Landtagsperiode.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 8. Juni. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die bereits gemeldeten Ernennungen beim Verwaltungsgerichtshofe.

Berlin, 7. Juni. Der „Nationalzeitung“ zufolge unterbrach Bismarck auf Wunsch des Kaisers seinen Urlaub. — Der „Reichsanzeiger“ publiciert die Ernennung des Staatssekretärs Bülow und des Reichskanzleramts-Präsidenten Hofmann zu Staatsministern.

London, 4. Juni. Die „Times“ erhält authentische Information, daß der Großvezier ein Schreiben veröffentlichte, worin den Insurgenten Amnestie zugestanden wird, sofern sie sich bereit erklären, ihre Unterwerfung anzubieten und einen sechswochentlichen Waffenstillstand abzuschließen, welcher jedoch von den erforderlichen Bewegungen zur Concentrierung der Truppenkörper und zur Verproviantierung von Niksic abhängig ist.

Pera, 6. Juni. Der Gesamtwert des aufgefundenen Schatzes des verstorbenen Sultans Abdul Aziz beträgt fünfzehn Millionen Gulden inclusive der Pretiosen. Noch sind Plätze cerniert, wo Schätze gesucht wer-

den. Mahmud wurde verbannt nach Tesmech bei Chios. Der Sultan schickte seine eigenen zwei Söhne auf die Kriegsschule. Der Thronfolger Hamid, Bruder des Sultans, ist 32 Jahre alt.

Telegraphischer Wechselkurs vom 7. Juni.

Papier = Rente 68.25. — Silber = Rente 68.70. — 1860er Staats-Anlehen 107.90. — Bank-Actien 810. — Credit-Actien 183.60. — London 121.65. — Silber 103.30. — R. t. Münz-Direktoren 5.77. — Napoleonsd'or 9.67. — 100 Reichsmark 59.67.

Wien, 7. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 133.70, 1860er Lose 107.75, 1864er Lose 127.50, österreichische Rente in Papier 65.30, Staatsbahn 257.50, Nordbahn 181. —, 20-Frankenstücke 9.67 1/2, ungarische Creditactien 115.50, österreichische Francobank 14. —, österreichische Anglobank 66. —, Lombarden 76.50, Unionbank 56.50, anstro-orientalische Bank —, —, Mobdactien 320. —, anstro-ottomanische Bank —, türkische Lose 19.75, Communal-Anlehen 96.50, Egyptische 77. —. Ruhig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Türkenlose. Bei der am 1. Juni 1876 in Konstantinopel stattgehabten Ziehung der Türkenlose wurden laut telegraphischer Mittheilung folgende Nummern mit beigesehten Treffern gezogen: Mit 300,000 Francs: Nr. 1911889; mit 25,000 Francs: Nr. 457371; mit je 10,000 Francs: Nr. 1561745 und Nr. 1516454; mit je 2000 Francs die Nummern: 1431828 599632 725747 498657 40763 und 1780822; mit je 1250 Francs die Nummern: 1558568 1611312 910320 540683 716411 1808916 1031270 1286985 641573 118622 1628748 und 407846. Diese Nummern bedürfen jedoch noch der Bestätigung durch die in einigen Tagen eintreffende officiële Ziehungsliste.

Laibach, 7. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 20 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (24 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Grain (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz), Butter, Eggs, Milk, Meat (Rindfleisch, Schweinefleisch, Schafschmalt, Hühnerfleisch, Gänsefleisch), and other goods (Erdäpfel, Erbsen, Fischen, Kirschen, Speck). Prices are listed in fl. and kr.

Angelkommene Fremde.

Am 7. Juni. Hotel Stadt Wien. Rabatte, Nabrefina. — Zadansky sammt Frau, und Pozzo sammt Frau, Triesl. — Klein, Piarer. Wiesel. — Luzer, Rudolfswerth. — Bošnjak, Steiermark. — Dr. Weiß, Wien. — Czaj, Zglau. — Puhler sammt Frau, Graz. Hotel Elefant. Eder Agnes, Mischwald. — N. v. Vicari, l. Oberpostverwalter, Billach. — Briny, Finne. — Maser sammt Familie, Pieslan. — Wafonig, Littai. — Floric sammt Familie, Triesl. — Adolf sammt Familie, Km., Mürchen. Kaiser von Oesterreich. Kunzic, Tressen. — Eder, Hötting. Novak, Arzt, Zbria. — Ivan, Steinbüchel. — Penhil Matijah und Lenkist Maria, Neustadt. Sternwarte. Majer, Unterkrain. — Lapajne und Stranjski, Zbria. Baierischer Hof. Unger, Gisti. Wahren. Waisel, Lederermeister, St. Bartholomä. — Kolb, Waidacher, Baden. — Macel, Diener, Wien. — Schurer, Seifenfieder, Agram. — Schlenz, M. Raft.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date (7. Juni), Time (7 U. Mg., 2 „ N., 9 „ Ab), Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, and other weather observations.

Tagüber heiter, schwüle Luft, gegen Abend zunehmende Bewölkung, Wetterleuchten in NO. und SO. Das Tagesmittel der Wärme + 23.8°, um 5.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 6. Juni. Die Börse war sehr fest gestimmt und befandete dies bei allen Kategorien des Verkehrs, welcher übrigens an Umfang keineswegs bedeutend war.

Large table with multiple columns listing market prices for various commodities, bonds, and stocks. Columns include 'Wohl', 'Ware', 'Geld', 'Bare', and specific item names like 'Rente', 'Silberrente', 'Lose', 'Aktien', etc.